



FEMME ARTIST TABLE

It's time to get FAT

Femmes Artist Table / FAT ist das Ergebnis der langjährigen künstlerischen und kuratorisch vermittelnden Engagement von Ursina Gabriela Roesch auch als urgart bekannt.

Inspirierend und prägend für das neue Projekt war ihre Funktion als Künstlerin und Kuratorin für die Ausstellung - 144 Zürcher Künstlerinnen in Zürich 2016. Das Ziel ist, Frauen und unterrepräsentierten Gruppen im Dienst der Kunst einen Platz am Tisch mit den Bestimmenden und Entscheidern zu gewährleisten. Seit Ende 2016 verfolgt FAT unbeirrt das obgenannte Ziel und gedeiht wegen der zahlreichen Kontakte, die über das Kunstschaffen hinausreichen.

Hinzukommt die konzeptionelle Entwicklungszusammenarbeit, mit Mark Damon Harvey, Mitinitiator von FAT. Sein Interesse gilt seit langem der Förderung und Verbreitung eines kulturell inklusiven Bewusstseins.

Geschichte 2016 haben wir den Grundstein gelegt für ein ganz besonderes Netzwerk „weiblicher*Frauen*Lesben*Trans*Inter* Künstlerinnen,“ das wir auch in Zukunft aufrechterhalten und ausbauen möchten. Das Projekt 144+ Zürcher Künstlerinnen hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig Zusammenhalt unter Künstler*innen ist, wie viel gemeinsam erreicht werden kann und wie präsent und immer noch außergewöhnlich das Thema in der Kunst ist. Um diesen Austausch weiter zu stimulieren und Themen für Handlungsbedarf zu definieren, organisieren wir einmal im Monat den Femme Artist Table (FAT) - Ein Treffen für Diskussion und Zelebrierung unserer Kunst und unseres Schaffens. Kreative und alle anderen Interessierten, die sich mit dem „Thema Frausein“ im Künstlerinnendasein auseinander setzen / engagieren möchten, sind herzlich eingeladen! FATkükü Jeden letzten Freitag im Monat stellen Künstler*innen Künstler*innen am FAT - Femme Artist Table vor.

Warum? Auf den Kunstmarkt bezogen, sprechen die Zahlen deutlich. Es gibt kunstschaffende Gruppen, die durch ihre Absenz die Machtstruktur der Gesellschaft spiegeln.

Die monetarisierende Elite sorgt dafür, dass oben die Luft dünn wird und der Platz eng. Schliesslich fordert Business as usual ein unmissverständliches Tribut - die gesteuerte Wertschöpfung und nicht die Kunst an sich.